
Vorwort

Die Arbeiten an diesem Projekt, bei dem es sich um meine Habilitationsschrift, die ich im Januar 2016 am Fachbereich 03 der Justus-Liebig-Universität Gießen eingereicht habe, handelt, haben sich über einen langen Zeitraum hinweggezogen. Ihr Anfangspunkt liegt im Jahr 2002, in dem ich als wissenschaftliche Assistentin an den Lehrstuhl für Sozialpolitik am Institut für Soziologie der Universität Leipzig kam. Die Riester-Rente war gerade eingeführt, Reformen im Bereich der Gesundheitspolitik wurden diskutiert. Vor dem Hintergrund eines auf Friedrich Fürstenberg zurückgehenden Verständnisses von Sozialstruktur, gepaart mit den von Rainer M. Lepsius vertretenen institutionentheoretischen Überlegungen, stellten sich diese Veränderungen für mich als Ausdruck einer Ökonomisierung der Sozialstruktur Deutschlands dar. Fortführen konnte ich meine Arbeit an diesem Projekt im Rahmen eines Aufenthalts als Jean Monnet Fellow am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz, wohin mich auch ein Empfehlungsschreiben von Rainer M. Lepsius führte. Dort begegnete ich Wissenschaftlern, die sich nicht primär als Soziologen, Politologen, Volkswirte oder Juristen verstanden, sondern als Sozialwissenschaftler in einem weiteren Sinne und die Entwicklungen in ihrem jeweiligen Gegenstandsbereich im interdisziplinären Zusammenhang betrachteten. Zu ihnen zählen Colin Crouch, Yves Mény, Martin Rhodes und Philippe C. Schmitter. Die zu jener Zeit maßgeblich durch sie und ihr wissenschaftliches Arbeiten bestimmte Atmosphäre am Europäischen Hochschulinstitut hat mich in meiner Sicht auf das Geschehen in Deutschland bestärkt.

Zurück in Deutschland habe ich diese Sicht auf dem 32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München vorgetragen und bin dabei auf weitestgehendes Unverständnis gestoßen und für meine Interpretation des Geschehens kritisiert worden. Überzeugt davon, dass meine Diagnose eine richtige Diagnose des Zeitgeschehens darstellt, habe ich mich ihrer theoretischen Begründung zugewandt. Was ursprünglich als kleiner Umweg gedacht war, hat sich letztendlich als ein mehrjähriges Unterfangen erwiesen. Ich habe dabei nicht nur die theoretische

Begründungsebene der Ökonomisierungsdiagnose durchforstet, sondern auch ihre metawissenschaftliche. Zwischenzeitlich gilt die Ökonomisierungsdiagnose als gesichert, so dass ich mich des Öfteren fragen musste, welchen inhaltlichen Sinn die Fertigstellung dieser Arbeit hat. Doch ich denke, hier einen über die bestehenden Ansätze hinausgehenden Beitrag zur Ökonomisierungsdiagnose und damit letztendlich auch zu einer umfassenden Gesellschaftsanalyse leisten zu können. Darauf, dass diese in ihrer praktischen Umsetzung immer die Arbeit mehrerer sein muss, habe ich im Text hingewiesen und das zeigt auch der eben unter dem Titel „Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit“ (edition suhrkamp) erschienene Sammelband, der sich natürlich unter einer gesellschaftsanalytischen Perspektive lesen lässt.

Auf dem Weg zur Fertigstellung dieser Arbeit hatte ich die Gelegenheit, mich selbst mehrfach zu revidieren: Ging ich anfangs von einer Ökonomisierung der Sozialstruktur aus, betrachte ich den Vorgang der Ökonomisierung nun als einen gesellschaftlichen, der als solcher über eine sozialstrukturell-objektive Ebene verfügt wie auch über eine habituell-subjektive. Das hat nicht nur dazu geführt, dass ich meine eigene wissenschaftstheoretische Position revidieren musste, sondern auch dazu, die sich aus dieser dialektischen Gesellschaftskonzeption ergebende Notwendigkeit zur Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden aufzeigen zu können. Damit vertrete ich keine umstrittene Ökonomisierungsdiagnose mehr, wohl aber ein dialektisches Verständnis von Soziologie, das selbstverständlich nicht nur Befürworter finden wird.

Es handelt sich um ein Verständnis von Soziologie, das von ganz unterschiedlichen Vertretern des Faches, wie einerseits Hartmut Esser und andererseits Peter L. Berger und Thomas Luckmann eingefordert wird, und von dem ich meine, dass es ein unbedingt weiter zu entwickelndes ist – gerade in Zeiten gesellschaftlicher Krisen, die uns auf diese Weise wissenschaftlich entschlüsselbar und damit natürlich auch – den Kontext der Wissenschaft verlassend – potentiell lösbar werden.

Frankfurt, im Mai 2017

Yasemin Niephaus

Ökonomisierung

Diagnose und Analyse auf der Grundlage
feldtheoretischer Überlegungen

Niephaus, Y.

2018, XII, 216 S. 8 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-18608-1